

Bericht:



Bundestreffen der schwulen, lesbisch-schwulen und queeren Hochschulreferate und -gruppen

Oberthema SoSe 2022: Antiqueere Ideologien

09. – 12.06.2022

Akademie Waldschlösschen
Bildungs- und Tagungshaus
37130 Gleichen bei Göttingen

Tele 055 92 fon 92770
Tele 055 92 fax 92777

info@waldschloesschen.org
www.waldschloesschen.org

Trotz der nach wie vor existierenden Einschränkungen durch die Corona-Pandemie und durch das Schutz- und Hygienekonzept konnten knapp 70 Studierende Mitte Juni am Sommerschlösschen teilnehmen. Sie vertraten über 30 Hochschulen und ihre schwulen, lesbisch-schwulen und queeren Hochschulreferate und Hochschulgruppen oder informierten sich über Möglichkeiten der Gründung eines schwulen, lesbisch-schwulen und queeren Referats. Das Bundestreffen, das bereits seit vielen Jahren regelmäßig in der Akademie Waldschlösschen stattfindet, diente der Auseinandersetzung mit der spezifischen Situation von lesbischen, schwulen, bisexuellen, asexuellen, queeren, trans*, inter* und a-binären Studierenden und unterstützte das politische und soziale Engagement für sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung in der Studierendenschaft und hochschulpolitischen Gremien.

Dabei standen im Vordergrund: (1) der Erfahrungsaustausch zu hochschulpolitischer, sozialer und kultureller Arbeit, (2) die Vernetzung von Kampagnen und Projekten zu Antidiskriminierungsarbeit, Coming-Out-Unterstützung und anderen hochschulrelevanten Themen, (3) der Austausch über aktuelle Forschung im Bereich der Queer und Gender Studies zur Förderung wissenschaftlicher Arbeit an den Hochschulen und (4) die Entwicklung gemeinsamer Positionen für die Hochschulpolitik und für die hochschulinterne Öffentlichkeitsarbeit sowie (5) die Vermittlung von Persönlichkeits-, Kommunikations- und Organisations-Kompetenz in der Gremien-, sozialen und kulturellen Arbeit.

Dokumentation der Workshops:

VORTRAG: ANTIQUEERE IDEOLOGIEN	3
WORKSHOP-PHASE I	5
WS: Neuland Queerreferat	5
WS: Handicap und Szene	5
WS: Critical Whiteness ganz konkret (in Ergänzung zum WS „Kritisches Weißsein“)	5
WORKSHOP-PHASE II	5
WS: Zines als Mittel der Kommunikation und politischen Information	5
WS: Antiqueere Ideologien an der Hochschule – Vertiefung mit Literatur	6
WS: Gendergerechte Toiletten	6
WORKSHOP-PHASE III	6
WS: Queere Männlichkeiten – Wie kann das gut umgesetzt werden?	6
WS: Grenzen und Möglichkeiten von Akronymen	6
WS: Asexualität und Aromantik in Hochschul- und Referatskontexten	7
WORKSHOP-PHASE IV	7
WS: Activism Burnout / Sustainable Activism	7
WS: Der „Fummel“ als queeremanzipatorische Praxis	7
WS: Queer* und neurodivergent - Recap	8
WORKSHOP-PHASE V	8
WS: Austausch FLINTA*-Plenum und Queere Männlichkeit(en)	8
WS: his_her_theirstories – queere und trans* Geschichte vermitteln und beforschen	8

Vortrag: Antiqueere Ideologien

Der Vortrag zu den Motiven anti-queerer Ideologie wurde eingangs mit einer Inhaltswarnung versehen, da explizite menschenfeindliche Inhalte darin problematisiert wurden, um durch ihre kritische Analyse zu einer Strategie beizutragen, die gesellschaftliche Pluralität zu schützen.

Den inhaltlichen Einstieg bot nach der Vorstellung der Referentin und ihres Themas die Videoaufzeichnung einer Bundestagsrede der AfD-Abgeordneten Beatrix von Storch zum 2020 eingebrachten Entwurf für das Selbstbestimmungsgesetz. In einem ausführlichen Analyseteil zeigte die Referentin anti-queere Motive der Rede von der „spätromischen Dekadenz“ über Autonomie als Absurdität, die absichtlichen Missverständnisse des Konstruktivismus und des vermeintlich totalitären Charakters geschlechtlicher Vielfalt bis zur angeblichen Bedrohung durch trans* Gewalttäter*innen, von der vermeintlich unter Beschuss stehenden Institution der Familie und ihrer Kinder über die angebliche Islamisierung des Abendlandes bis zum Großen Austausch und der Neuen Weltordnung auf.

Als Angebot zur theoretischen Einordnung warf Engelmann-Gith drei Schlaglichter auf alltagspraktische, queertheoretische und politische Verständnisse des Queerbegriffs, um dann herauszuarbeiten, wie sich die vorher analysierte Ideologie gegen alles Queere wendet – mithin als anti-queere Ideologie bezeichnet werden kann. Sie führte aus, wie die anti-queere Wendung gegen alles (Zer-)Fließende, Verschwimmende, Kategorien Unterlaufende auch von identitären Schwulen, Lesben und Transsexuellen oder von konservativen Feministinnen gegen fluidere Verständnisse von Geschlecht und Sexualität ins Feld geführt wird, um – mit Gabriele Dietze gesprochen – als Teil der Dominanzkultur eine Dividende der Zugehörigkeit zu gewinnen.

In ihrem Fazit kam die Referentin auf die besonderen Potenziale des Queerfeminismus zu sprechen. Dieser könne durch seinen feministischen Anteil fortbestehende Unterdrückung und Gewalt auf Grundlage sozialer Kategorien wie Geschlecht analysieren und kritisieren. Zugleich erlaube sein queerer Anteil, Ein- und Ausschlussmechanismen von Selbstkategorisierungen kritisch zu hinterfragen und zu ent-essenzialisieren; Queer könne darüber hinaus ein spielerisches Moment in die politische Auseinandersetzung bringen und die Freiheitsgrade der geschlechtlich subjektivierten Menschen mehren. Schließlich könne Queerfeminismus die Augen dafür öffnen, wie viele politische und soziale Bewegungen sich letztlich in der Zielsetzung der Selbstbestimmung über den eigenen Körper treffen und gemeinsam streiten könnten – für das Recht auf Abtreibung und gegen Zwangssterilisation, für das Recht auf medizinische Transition und gegen nonkonsensuale geschlechtsverändernde Operationen an inter* Personen, für das Recht auf freie Entfaltung der eigenen Sexualität und gegen den normierenden Zwang, Sexualität zu leben. Diese Art der vielfältigen Kooperation sei sicher nicht immer unkompliziert, könne sich aber für alle Beteiligten ganz sicher lohnen.

Fragen und Diskussion

In den Vortrag integriert fanden zwei Murmelrunden statt, die den Teilnehmenden Gelegenheit gaben, das gerade Gehörte mit ihren Sitznachbar*innen zu besprechen. In der ersten Murmelrunde tauschten sich die Teilnehmenden über die Aspekte aus, die sie an der Bundestagsrede von Beatrix von Storch bemerkenswert fanden. Im Anschluss teilten fünf Personen Aspekte ihrer Diskussion mit dem Plenum. Dabei wurden bereits mehrere Kernaspekte des weiteren Vortrags identifiziert: Die rhetorische Figur der Dekadenz, das Argumentationsmittel der unverhältnismäßigen Hervorhebens von Einzelfällen trans*geschlechtlicher Gewalttäter*innen zwecks Dämonisierung der ganzen Gruppe sowie die Intersektionalität der Ideologien von Rassismus, Antisemitismus und Trans*feindlichkeit.

In einer weiteren Murmelgruppe besprachen die Teilnehmenden, wo sie bereits mit Aspekten anti-queerer Ideologie in Berührung gekommen waren. Im Plenum teilten danach mehrere Personen ihre Erfahrung mit verschwörungsideologischen und anderen queerfeindlichen Thesen.

Die an den Vortrag anschließende Diskussion drehte sich um die Frage der (Selbst-)Kategorisierung als strategisches Mittel in der politischen Bildung und Kommunikation – gerade auch in Hochschulkontexten. Es wurde besprochen, wie eine Selbstzuschreibung klar umrissener Gruppenzugehörigkeiten und Kollektividentitäten die Sichtbarkeit queerer Anliegen erhöhen, gleichzeitig aber normative Eingrenzungen und Ausschlüsse (re-)produziert. Hinweise auf die theoretischen Arbeiten zum Thema u.a. von Mai-Anh Boger (Trilemma der Inklusion, Münster 2019) oder Katharina Debus (Dramatisierung, Entdramatisierung und Nicht-Dramatisierung von Geschlecht, Berlin 2012) wurden diskutiert und im Nachhinein auf einem Handout der Referentin mit weiteren Literaturhinweisen inkludiert.

Workshop-Phase I

WS: Neuland Queerreferat

Bereits nach der Workshop-Themensammlung am Vorabend haben sich Teilnehmende zusammengefunden und ihre Fragen an erfahrene Queerreferent*innen zusammengestellt. Ziel des Workshops war, wie auch die letzten Male auf dem Bundestreffen, einen Überblick zu schaffen, wie ein Queerreferat gegründet werden und wie möglichst schnell sowie zielgerichtet ein gut funktionierendes Gremium entstehen kann. Neben der Übersicht zu relevanten Akteur*innen in der Hochschule und der Aufklärung über die Notwendigkeit von Allies (verbündeten Personen) durch erfahrene Queerreferent*innen, haben dieses Mal auch Personen kurze Inputs gegeben, die erst mit dem Aufbau eines Referats bzw. einer Gruppe begonnen haben. Im Workshop wurden aktuelle Herausforderungen gemeinsam diskutiert und miteinander Lösungsansätze formuliert. Die Bedeutung der Vernetzung und des stetigen Austauschs mit anderen Referaten wurde hervorgehoben, der Blick in Richtung anderer Hochschulen lohnt sich. Über die Vernetzung beim Bundestreffen hinaus können Kontakte und regelmäßiger Austausch mit anderen Queerreferaten bei Fragen oder Problemstellungen hilfreich sein. Um lange Kommunikationswege zu vermeiden sollte dabei aber geklärt werden, was der beste Kommunikationskanal ist. Zentral ist bei der Gründung eines neuen Referats auch ein Bewusstsein für die Zielgruppe der eigenen hochschulpolitischen Arbeit. Im queeren Spektrum gibt es verschiedene Teilgruppen, die aufgrund ihrer geschlechtlichen Identität und/oder sexuellen Orientierung in Gesellschaft und Hochschulkontexten unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben und sich in ihren Bedarfen unterscheiden.

WS: Handicap und Szene

Gesprächsrunde für Betroffene und Interessierte. Es entwickelte sich ein Austausch über Sichtweisen, eigene Erfahrungen und eine biographische Fragerunde basierend auf der Lebens- und Erfahrungswelt der Workshopleitung. Erfahrungen, Barrieren und die Rahmenbedingungen in queeren Kontexten wie auch in Hochschule wurden betrachtet. Barrieren in der Szene: bewusste und unbewusste Exklusion, Ausgrenzung, Herabsetzung. Probleme in Hochschulen: Hochschulen und Dozierende sind selten sensibilisiert, Hörsäle und Seminarräume sind nicht immer barrierefrei bzw. barrierearm. Gerade in Prüfungssituationen reagieren Dozierende unsensibel auf geäußerte Bedarfe. Möglichkeit des Einbezugs von dezidierten Ansprechpersonen an der Hochschule. Hier zeigt sich jedoch, dass die verschiedenen Hochschulen unterschiedlich gut mit Ansprechpersonen ausgestattet sind und deren Sensibilität für verschiedene Diversitätsmerkmale variiert. Der Workshop soll für das nächste Bundestreffen ausgebaut werden und in engerer Absprache mit dem Workshop zu Neurodiversität geplant werden (um keine „Konkurrenzsituation“ entstehen zu lassen).

WS: Critical Whiteness ganz konkret (in Ergänzung zum WS „Kritisches Weißsein“)

Nachdem beim vergangenen Bundestreffen die Arbeit mit den Materialien des Centre for Community Organizations über White Supremacy Culture in Organizations gute Erfahrungen gemacht wurden, setzten Teilnehmende in diesem Workshop sich erneut damit auseinander. Dies wurde im parallel zum BiPoC-Plenum angebotenen Workshop „Kritisches Weißsein und Allyship“ angekündigt und von den Teilnehmenden als gut befunden, um konkreter Anregungen zu Veränderungen in Referatsstrukturen zu erhalten. Neben den Materialien, welche mit verschiedenen Einheiten zur Auseinandersetzung mit Rassismus in Organisationen und anderen Strukturen anregt, wurde der Begriff „Allyship“ im Kontext antirassistischen Handelns genauer betrachtet. Reicht es, wenn mensch aware ist? Wo kann / soll / muss mensch aktiv werden und ins Handeln kommen? Was heißt das für die eigene Hochschularbeit?

Workshop-Phase II

WS: Zines als Mittel der Kommunikation und politischen Information

Im Workshop wurde ein Abriss über die Geschichte von Zines (Mini Magazines) gegeben. Neben einer

langen feministischen Tradition werden aktuell vor allem auch im Kontext Klimaschutz Zines als Ausdrucksmittel und zur Verbreitung von Information genutzt. Die vergleichsweise einfache Herstellung und Distribution machen Zines zu einem vielen Menschen zur Verfügung stehenden politischen Mittel, schaffen Sichtbarkeit und können der Öffentlichkeitsarbeit dienen. Zine-Workshops eignen sich zudem als Angebot von Hochschulreferaten für Studierende, da während der Herstellung von Zines Inhalte diskutiert werden können und – wenn gemeinsam erstellte Zines später vom Referat bzw. der Gruppe genutzt werden – Studierende eine Partizipationsmöglichkeit erhalten. Beim Bundestreffen wurden zum Abschluss des Workshops neben Zines weitere feministische Praxen besprochen.

WS: Antiquere Ideologien an der Hochschule – Vertiefung mit Literatur

Hannah Engelmann-Gith hat zur Weiterarbeit und vertiefenden Auseinandersetzung mit dem Thema der antiqueren Ideologien sowie deren Folgen für die hochschulpolitische Arbeit eine Material- und Textsammlung sowie Leitfragen zur gemeinsamen Bearbeitung und Diskussion zur Verfügung gestellt. Teilnehmende, die im Hauptvortrag bereits festgestellt hatten, dass sie in ihrer Hochschule mit antiqueren Ideologien konfrontiert sind, haben diesen Workshop zum weiteren Austausch genutzt und für ihre jeweiligen Situationen einen individuellen 10-Punkte-Plan erstellt. Zu Beginn der Pläne stand bei allen „Entlarvung der antiqueren Argumentationsstrategie“ sowie „Bereitlegung der Gegenargumente“.

WS: Gendergerechte Toiletten

Der Workshop zu Gendergerechten Toiletten bzw. All-Gender-Toiletten ist bei jedem Bundestreffen wiederkehrend und setzt sich primär mit den Möglichkeiten von Begrifflichkeiten und Beschilderung gendergerechter Toiletten auseinander. Dieses Mal wurde die Broschüre „Toi, toi, toi“ der Fachstelle Gender & Diversität NRW FUMA (https://www.gender-nrw.de/wp-content/uploads/2022/04/Toi.Toi_.toi_.wie-es-gut-gelingt..pdf) hinzugezogen und als mögliche Argumentationshilfe für die eigene Auseinandersetzung mit der Hochschulverwaltung besprochen, welche zur Absprache von Beschilderungen hinzugezogen werden muss. Schon beim letzten Bundestreffen wurden Darstellungen der vorhandenen Toiletten (z. B. Sitzklo oder Stehklo) als besonders geeignet empfunden – dies zeigt sich auch in der Broschüre von FUMA.

Workshop-Phase III

WS: Queere Männlichkeiten – Wie kann das gut umgesetzt werden?

Parallel zum FLINTA*-Plenum wurde ein Workshop zu „Queeren Männlichkeiten“ angeboten. Dort wurde sich gewünscht, dass es eine Auseinandersetzungsmöglichkeit in der Workshop-Runde gibt, um zusammen zu diskutieren, wie queere Männlichkeiten parallel und ergänzend zu FLINTA*-Angeboten aufgenommen werden können. Den Teilnehmenden war wichtig, dass als paralleles Angebot zu FLINTA*-Angeboten (etwa auch dem Plenum auf dem Bundestreffen) nicht nur toxische Männlichkeit thematisiert wird. Sicherlich muss toxisches Verhalten mit Schwerpunkt auf Männlichkeit auch Thema sein, jedoch gibt es auch andere Aspekte von Männlichkeit(en), die beleuchtet und diskutiert werden müssten – und nicht nur negativ zu besetzen sind. „Ein nicht nur negativer Take“ auf Männlichkeit(en) wurde sich gewünscht.

WS: Grenzen und Möglichkeiten von Akronymen

Im Workshop wurde diskutiert, dass mit Akronymen in queeren Kontexten Sichtbarkeit geschaffen werden kann. Eine Zuordnung zu einer Gruppe kann die Möglichkeit geben, gemeinsam für Anliegen dieser Gruppe zu arbeiten und – so auch in queeren Kontexten – für Antidiskriminierung einzustehen. Mit Akronymen kann aber auch ein Zwang nach Zuordnung in klare Kategorien einhergehen, was für manche Menschen schlichtweg nicht der passende Umgang mit ihrer Identität ist. Zudem kann es Schwierigkeiten bzw. Uneinigkeit in der Definition von Akronymen geben. Wer gehört dazu? Wer nicht? Was folgt daraus? Wird das Akronym FLINTA* (eine der ausformulierten Versionen: Frauen+, Lesben, inter*, nichtbinäre, trans* und abinäre Personen) betrachtet, kann es eine Lesart als „Frauen+“ geben,

„male passing“ Menschen sind wenig sichtbar, obwohl sie durchaus mitgemeint sind (daher kann eine Ausformulierung sehr wichtig sein).

Je länger ein Akronym, desto mehr Personengruppen werden damit verbunden. Auch in (hochschul)politischen Kontexten kann es dann schwierig sein, die am Ende doch unterschiedlichen Erfahrungen und Bedarfe zur Zufriedenheit aller abzudecken. Für die eigene Hochschulpolitik wurde mitgenommen, dass Akronyme (etwa bei Veranstaltungseinladungen) immer erläutert werden müssen, um sicherzustellen, dass die damit angesprochenen Personengruppen für alle Menschen deutlich werden. Das führt dazu, dass sich die angesprochenen Personen wirklich willkommen fühlen. Es sollte zudem immer mitgedacht werden, dass mit einer Einladung bestimmter Personengruppen andere Personengruppen nicht eingeladen werden. Wichtig ist, dass sich entlang von Akronymen keine „Feindbilder“ entstehen. Geschafft werden kann das z. B. damit, dass Räume neutraler geframed werden: Anstatt „Auseinandersetzung mit toxischer Männlichkeit“ kann eine Formulierung wie „kritische Männlichkeit / Reflexionsraum zu Männlichkeiten und Weiblichkeiten“ genutzt werden.

WS: Asexualität und Aromantik in Hochschul- und Referatskontexten

In dem Workshop ging es um den Austausch von Ace-Personen über die eigenen Erfahrungen, der Situation von Ace*-Personen innerhalb von Hochschulen und den Referaten selbst. Es wurde insbesondere aufgegriffen, dass es in den Referaten oft passiert, dass asexuelle und aromantische Menschen in den unsichtbar sind. Aromantik ist den eigenen Erfahrungen nach unsichtbarer als Asexualität. Die Implikationen für das Bundestreffen der schwulen, schwul-lesbischen und queeren Hochschulreferate und -gruppen wurden diskutiert. Hier wurde sich entschieden, beim nächsten Treffen erneut einen Workshop zum Austausch anzubieten. Für die (eigene) Hochschulpolitik wurde mitgenommen, dass ein Vernetzungsangebot für eine Gruppe von Ace*-Personen ins Leben gerufen werden sollte. Die Erfahrungen damit sollen zum nächsten Bundestreffen mitgebracht werden.

Workshop-Phase IV

WS: Activism Burnout / Sustainable Activism

Im Workshop wurde thematisiert, was an Aktivismus in Hochschulkontexten Stress induziert, was eine positive Wirkung hat und wie nachhaltig gearbeitet werden kann.

- 1) Was stresst im Aktivismus?: Personelle Unterbesetzung, Uni-Verwaltungsprozesse, Vermischung privat/Aktivismus, Termine finden, Bürokratie, Input im Referat entspricht nicht dem Output, fehlende Arbeitsteilung, zu viele Topics auf einmal
- 2) Was hat eine positive Wirkung?: Community Feedback, persönliche Gespräche, Erfolge feiern, positive Resonanz der Menschen, sichtbare Wirkung („wenn sich die richtigen Leute über den Aktivismus ärgern“), Empowerment, Bonding mit like-minded Menschen
- 3) Wie kann nachhaltiger Aktivismus an der Hochschule aussehen?: Pausen einplanen, Freizeit & Grenzen setzen; nicht ständig Mails & Instagram checken; aktive Pause ohne aktivistische Inhalte, Hobbies ohne Aktivismus, keine Recherchearbeit für Aktivismus in der Freizeit, NEUE MITGLIEDER, Sachen auch einmal liegen lassen, Prioritäten setzen; nicht mit anderen vergleichen, nicht selbst „gaslighten“; gesunder Egoismus, verminderte Leistungskultur (Arbeit nicht im „Wert“ von Output messen); gute Tools & Orga-Struktur, Selfcare pflegen und in regelmäßigen Abständen auch Fun Events einplanen

Für die eigene Hochschulpolitik kann mitgenommen werden: Viele engagierte Referent*innen kennen Gefühle von Burnout (besonders im rein ehrenamtlichen Bereich, zusätzlich verstärkt, wenn sie Repressionen erfahren), die Auseinandersetzung mit Aktivismus und mental health ist wichtig.

WS: Der „Fummel“ als queeremanzipatorische Praxis

Im Workshop wurde diskutiert, ob es eine queere Kleidungspraxis gibt. Ist der Fummel ein Kostüm? Ein Statement? Politische Praxis? Aktivistisches Werkzeug? Anhand vieler Foto-Beispiele und Zitate aus der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Modepraktiken und queerer Ästhetik wurden diese Fragen eruiert. Die Teilnehmenden kamen überein, dass der Fummel zu anderen queeren Kleidungspraktiken abzugrenzen sei. Die politische Komponente zeige sich im Polit-Tuntentum und habe auch in

Deutschland eine Tradition. Für die eigene Hochschulpolitik wurden die Möglichkeiten zur Schaffung von Sichtbarkeit für queere Themen bei Events besprochen. In Großstädten wie Berlin, Hamburg oder Köln gebe es über den Austausch dazu im Kontext des Bundestreffens zudem Möglichkeiten zum Anschluss an bestehende Gruppen von politischen Drag-Künstler*innen für gemeinsame Aktionen.

WS: Queer* und neurodivergent - Recap

Nachdem es bei den letzten beiden Bundestreffen Interesse an einem Austausch gab und sich dieser zu verstärken scheint, wurde die bisherige Auseinandersetzung auf dem Bundestreffen rekapituliert. Reicht es, sich mit anderen neurodivergenten und interessierten Teilnehmenden der Veranstaltung auszutauschen? Braucht es neben dem auch dieses Mal wieder als sehr wichtig empfundenen offenen Reden über das Thema ggf. einen weiteren Input? Einzelne Teilnehmende berichteten von der ebenfalls in der Akademie Waldschlösschen stattfindenden Veranstaltung mit ähnlichem Titel. Bei Mitarbeitenden des Hauses wurde sich über Möglichkeiten von Veranstaltungsbuchungen in der Akademie Waldschlösschen sowie Online-Zuschaltungen von Referent*innen informiert.

Workshop-Phase V

WS: Austausch FLINTA*-Plenum und Queere Männlichkeit(en)

Da es bei einem der letzten Bundestreffen einen sehr produktiven Austausch zwischen dem FLINTA*-Plenum sowie der Gruppe, die zu „kritischer Männlichkeit“ gearbeitet hat, gab, wurde dieser Austausch auch für dieses Bundestreffen eingeplant. Ähnlich wie beim letzten Mal wurden verschiedenen Aspekte besprochen und für die Arbeit mit den verschiedenen Zielgruppen festgehalten:

- Die Zusammenarbeit und solidarische Unterstützung der Teilgruppen ist enorm wichtig. Gemeinsam lässt sich mehr erreichen als alleine.
- Dabei sind ein Privilegienbewusstsein wie auch eine gewisse Fehlerfreundlichkeit nötig.
- Die Relevanz von FLINTA*-Schutzräumen wurde nochmals hervorgehoben. Dies hat jedoch nicht zu bedeuten, dass nicht auch für Queere Männlichkeiten Räume bestehen können, um einen spezifischen Austausch und gemeinsames Arbeiten zu befördern.
- Es wurde über den Vorschlag gesprochen, neben FLINTA*-Plenum den Raum für „Queere Männlichkeit(en)“ auf dem Bundestreffen zu eröffnen.

WS: his her theirstories – queere und trans* Geschichte vermitteln und beforschen

Im Workshop wurde sich u. a. darüber ausgetauscht, wie historische Persönlichkeiten bezeichnet werden können. Heutige Begrifflichkeiten haben eine andere Bedeutung als vor 20, 50 oder 100 Jahren. Teilweise existierten Begriffe noch nicht oder waren noch nicht verbreitet. Als konkretes Beispiel: „Transsexuell“ wurde 1923 durch Magnus Hirschfeld geprägt („seelischer Transsexualismus“), aber erst 30 Jahre später breiter verwendet. Für das Aufzeigen queerer und trans* Geschichte ist es notwendig, auch die historischen Wurzeln zu betrachten. Für die Akzeptanzförderung an Hochschulen ist das Aufzeigen der historischen Kontinuität von Diskriminierungen von Bedeutung. Forschung und Lehre betrachtend müssen an Hochschulen zudem mehr Fachangebote etabliert werden, um queere und trans* Geschichte weiter zu beforschen.